



Foto: Unbekannter Fotograf, Stockerau, März 1938. (Quelle: Martin Krist)

Mögliche Arbeitsaufgaben:

- Beschreibe, was du auf dem Foto siehst! Gehe dabei auch auf die Perspektive ein, die der Fotograf wählte!
- Ermittle unterschiedliche Gruppen, die du auf dem Foto erkennen kannst!
- Beschreibe die knienden Menschen! Was tun sie? Warum tun sie das?
- Beschreibe die rundherum stehenden Menschen! Wer sind sie? Was tun sie da? Wähle eine Person, die dir besonders ins Auge sticht und beschreibe sie genau!
- Versuche zu klären, was die rundherum stehenden Menschen für diejenigen, die am Boden knien, bedeuten!
- Nenne Gründe, was die Zuseher bewegt haben könnte, den Menschen am Boden nicht zu Hilfe zu kommen und gemeinsam dem Terror ein Ende zu bereiten!

Die Zeitzeugin Dagmar Ostermann, damals 17 Jahre alt, berichtet Folgendes:

Am nächsten Tag, dem 13. März, sah ich auf meinem Schulweg, der mich über den Graben führte, in der Konditorei Lehmann ein großes, gedrucktes, also bereits vorbereitetes Schild in der Auslage: „Juden und Hunden ist der Eintritt verboten!“ Ich war sehr geschockt, denn wie kann man denn Menschen mit Hunden gleichsetzen? Dieser Schock hat in gewisser Weise bis heute angehalten, denn diese Konditorei, die es noch immer gibt, habe ich nie wieder betreten. Am Rückweg, als ich über den Graben ging, sah ich auch die berüchtigten Szenen, als man Juden mit Kübeln voll scharfer Lauge dazu gezwungen hat, auf den Knien rutschend die Gehsteige und Straßen von den Schuschnigg- und Österreichparolen, den vielen Kruckenkreuzen usw. zu reinigen. Um diese so genannten „Reibpartien“ sind die Menschen herumgestanden und haben gelacht, haben gespottet, gespuckt, sogar mit den Füßen getreten. Aber es sind auch viele vorbeigegangen und haben sich weggedreht, sogar den Kopf geschüttelt. Ich habe das Gefühl gehabt, dass sich manche wirklich für ihre eigenen Landsleute geschämt haben. Und sie haben einen Grund dafür gehabt, denn in Deutschland hat es den Boden reibenden Juden von 1933 bis 1945 nicht gegeben. Das war – und das sage ich, obwohl ich eine überzeugte Wienerin bin – eine Erfindung der Österreicher, vor allem der Wiener. Nur hier in Österreich gab es die Boden reibenden Juden.

Aus: Dagmar Ostermann „Eine Lebensreise durch KZ“. Hrsg. v. Martin Krist, Wien 2005, S. 33f

Gitta Sereny schritt erfolgreich gegen die Erniedrigungen ein:

Am nächsten Tag gingen Elfi und ich durch die Stadt. Am Graben, einer der schönsten Straßen Wiens, begegneten wir einer Gruppe von Männern in braunen Uniformen, mit Hakenkreuz-Armbinden, um die eine Menge von Wienern herumstand, von denen viele lachten. Als wir näher kamen, sah ich mitten im Gedränge ein Dutzend Menschen mittleren Alters, Männer und Frauen, die auf ihren Knien das Straßenpflaster mit Zahnbürsten schrubbten. Einen davon kannte ich, Dr. Berggrün, unser Kinderarzt, der mir das Leben gerettet hatte, als ich im Alter von vier Jahren Diphtherie hatte. Nie hatte ich diese Nacht vergessen, als er mich immer wieder in kühle, nasse Tücher wickelte, und ich hörte seine Stimme im frühen Morgengrauen sagen, ‚Sie wird leben.‘ Dr. Berggrün sah, wie ich auf einen der Männer in Braun zuging; er schüttelte den Kopf und seine Lippen formten lautlos „Nein“, während er mit seiner Zahnbürste weiter schrubbte. Ich frage die Männer in Uniform, was sie hier täten, waren sie verrückt geworden? „Was fällt Ihnen ein!“, brüllte einer von ihnen.

„Was fällt Ihnen ein?“, brüllte ich zurück und ließ ihn wissen, dass einer der Männer, die sie gerade erniedrigten, ein bedeutender Arzt sei, ein Lebensretter.

Da rief Elfi in ihrer ganzen Schönheit, mit ihrer glockenhellen, ausgebildeten Stimme: „Ist das jetzt, was Sie unsere Befreiung nennen?“

Es war außergewöhnlich: Innerhalb von zwei Minuten löste sich die höhnische Menschenansammlung auf, die braunen Wachen waren verschwunden, die „Straßenreiniger“ verschmolzen mit den Passanten. „Tun Sie das nie wieder“, sagte Dr. Berggrün in strengem Ton zu uns, seine kleine, runde Frau neben ihm nickte dazu heftig, ihr Gesicht ganz eingefallen vor Verzweiflung und Erschöpfung. „Es ist sehr gefährlich.“ Sie vergasteten beide 1943 in Sobibor.

Aus: Gitta Sereny „The Healing Wound. Experiences and Reflections, Germany, 1938-2001“. New-York-London, 2001, S. 6 (Übersetzung Werner Dreier)

Mögliche Arbeitsfragen zu den beiden Quellentexten:

- Fasse zusammen, wie Dagmar Ostermann und Gitta Sereny die Zuschauer erlebten!
- Beschreibe, wie sich die Polizei verhielt? Nenne Gründe, warum sie die Menschen nicht schützte!
- Versuche zu erklären, warum das Eingreifen von Gitta Sereny und ihrer Freundin erfolgreich war!
- Beurteile wie und in welchem Ausmaß die Zuschauer Einfluss darauf hatten, was die Nazis taten!

Hintergrund:

Nationalsozialisten zwangen in Wien und Niederösterreich jüdische Menschen nach der nationalsozialistischen Machtergreifung vom 12. März 1938, die Straßen und Gehsteige von politischen Parolen des Schuschnigg-Regimes zu reinigen, die für ein selbständiges Österreich warben.

Die zahlreichen Zuschauer rundum waren am Geschehen durchaus beteiligt. Unabhängig von ihrer Haltung zu den Vorgängen vor ihnen, bestimmten ihre Anwesenheit und die Art ihrer Reaktion mit, was möglich war. Auch das Zuschauen und Herumstehen, Nicht-Handeln und Nicht-Helfen sind Aktivitäten. Die Zuschauer kreisten die Opfer wie ein lebendiger Zaun ein und verringerten Fluchtmöglichkeiten. Dadurch, dass sie nicht helfend einschritten, wirkten sie auf die Opfer demoralisierend. Die Täter, welche die Erniedrigung inszenierten, richteten sich mit ihrem Tun und ihren Reden nicht nur an die knienden Opfer, sondern auch an die Zuschauer. Indem diese zuschauten, signalisierten sie, dass sie die Vorgänge billigten oder sogar begrüßten.

(Verfasser: Werner Dreier)

Zusätzliche Informationen zu Dr. David Blatt, dem Mann in der Mitte mit Hut:

Der Rechtsanwalt Dr. David Blatt wurde am 10. November 1871 in Janow (heute Slowakische Republik) geboren. Er war ab 1920 konfessionslos, aber nach den sogenannten „Nürnberger Rassegesetzen“ galt er den Nationalsozialisten als Jude. In Stockerau war er dafür bekannt, dass er die erste anwaltliche Auskunft als kostenlose Rechtsberatung erteilte. Seine Stellung in der Stadt half ihm jedoch im März 1938 nichts. Er wurde gezwungen, Schuschnigg- und Österreich-Parolen vom Sparkassaplatz (oder auch von der Brodschildstraße) in Stockerau zu entfernen. Ob ihm von den Umstehenden noch jemand zu Hilfe kam, ist nicht bekannt, aber eher unwahrscheinlich. Im Juli 1938 wurde er nach Wien vertrieben. Seine letzte Adresse im 3. Bezirk war die Obere Bahnstraße 20/7. Von dort gelang ihm die Flucht nach Belgien, allerdings wurde er durch die NS-Eroberungskriege eingeholt und im Polizei- und SS-Durchgangslager Malines (Mecheln) inhaftiert. Von dort wurde Dr. Blatt mit dem Transport Nr. 18 vom 15. Jänner 1943 in das KZ und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und falls er den Transport überlebt hat mit großer Wahrscheinlichkeit sofort nach der Ankunft am 18. Jänner 1943 zum Tod in den Gaskammern selektiert. Sein genaues Todesdatum ist nicht bekannt.

(Verfasser: Martin Krist)